

schauung so vieler Mütter, Tanten und Großtanten, mit der ganzen sorglosen Fröhlichkeit unserer zehn bis siebzehn Jahre.

Bei der „Einkleidung“ schon sollte mit der flatternden Lockenmasche alles Weltliche von uns abfallen. Das dunkelblaue, uniforme Pensionatskleid erstickte alles Mondän-Sündige in seiner sackähnlichen Form. Erschütternd wirkte im unerklärlichen Gegensatz hierzu das laut Vorschrift unterm Rock um die Hüfte befestigte herabbaumelnde Täschchen, das unsere kleinen Tagesutensilien barg und uns zwang, bei Hervorholen des Schnupftüchleins jedesmal den Rock mindestens bis zum Knie emporzuheben. Wenn wir schon bei der Adjustierung sind: Die Strümpfe eitel Wolle. Der Hals wohlgeborgen im steifen Ringelkragen. Prinzip: Was eine brave Haut ist, hat das Tageslicht zu scheuen! Die Haare streng im Zopf gebändigt. Einmal, meines Erinnerns, gab es da eine — partielle — Revolution: Das Aufkommen der Bubikopfmode verführte eine leibhaftige Prinzessin von Geblüt, sich heimlich im Komplott mit einem Bürgerstöchterlein selbender die Haare kurz zu schneiden. Der Mangel an Spiegel und geeigneten Haarschneiderequisiten im Verein mit der fehlenden Übung führte zu einer Frisurkatastrophe! Der Aufruhr wurde im Keime erstickt. Aber die Haare der Frevlerinnen waren weg. Sie mußten anordnungsgemäß raschestens nachwachsen.

Neben tiefer, echter Frömmigkeit war oberstes Erziehungsgesetz: Moral! Leider artete das in der Praxis so aus: Waschen ist unkeusch! Was nicht hinderte, daß wir des Morgens der Schlafsaalgewaltigen geputzte Zähne und Nägel vorweisen mußten.

Dafür durfte uns die in einsamer Zelle stehende Badewanne nur in überlebensgroßem Leinenhemd aufnehmen, das konsequenterweise von fürsorglicher Hand *unter* den Füßen zusammengebunden wurde. Die Frage, wer da beim Baden zu kurz käme: ich selbst oder das Hemd, habe ich mir oft gestellt, ohne zu einer befriedigenden Antwort zu gelangen. Eines steht für mich fest: Das Familienbad ist eine Einrichtung, die ihre Erfindung *nicht* dem Sacré coeur verdankt. Und das ist gut so!

Über den Schulbetrieb ist nicht viel zu sagen. Er war mustergültig organisiert. Wir saßen mehr oder minder brav und aufmerksam in unseren Bänken, durch das Labyrinth der verschiedenen Wissenszweige sorgsam von den Müttern des Klosters geleitet. Mit Ausnahme von Orthographie — siehe oben! — lernten wir viel und gründlich. Meinen kleinen Brüdern wußte ich in den Ferien sogar mit dem „Lehrbuch der philosophischen Propädeutik“ mächtig zu imponieren.

War auch die vorgeschriebene und ständige Umgangssprache französisch—



Nora Ressayguier